

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 7748.

Erweitertes Geschäftsbereich für die werkhätige Bevölkerung über den Raum 20 Pfennige für Besondere- und Besondere-Abgaben 10 Pfennige. Invergabe für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 145.

Freitag, den 24. Juni 1898.

9. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Ein wirklicher Kulturkampf.

Was ist in dem letzten Wahlkampf nicht alles gegen die Socialdemokratie zusammengelassen worden, wie hat man nicht gegen sie gehetzt! Und sie ist nicht vernichtet worden. Sie besteht dennoch, ja sie hat begründete Hoffnungen, nach Abschluß des ganzen Wahlgeschäfts noch mächtiger emporzuragen wie ehemals, ihren Freunden als schützendes Bollwerk, ihren Feinden als warnendes Menetekel. Alle Autoritäten sind gegen sie gepredigt, auf den Controlversammlungen hat man gegen sie gewettert, die ... Deputierten haben vor ihr gewarnt, aber es scheint alles nichts zu nützen. Das deutsche Volk findet immer mehr Gefallen an der verfolgten Lehre. Nicht Strenge, nicht Härte, nicht Socialistengesetz, nicht sociale Gesetzgebung, beeinflussen die deutsche Socialdemokratie auf ihrem Siegesmarfch. Glück und Unglück sind ihr wie die rechte und linke Hand, sie berührt sie beide zu ihrem Vorteil. Es hat gewissermaßen den Anschein, als ob der socialistischen Lehre ein geheimnißvoller Zauber innewohnt. Wer sich mit ihr einläßt, der ist ihr mit Haut und Haaren verfallen und vermag sich wie gebannt, nicht mehr ihrem Einfluß zu entziehen. So ist es in der That, nur ist der geheimnißvolle Zauber kein höllischer Spuk, wie die Priester wohl oftmals draußen auf dem Lande ihren kindsgläubigen Zuhörern weismachen. Der Teufel Nitru hat hier seine Hand nicht im Spiele. Der geheimnißvolle Zauber der Socialdemokratie besteht vielmehr in ihrer überzeugenden Logik und Wissenschaftlichkeit wie in ihrer vollendeten Herz und Gemüth befriedigenden Gerechtigkeit. Wer vermag solchen Waffen zu widerstehen?

Zielbewußte Gegner hat die Socialdemokratie eigentlich gar nicht so viel. Man kann sie an den Fingern einer Hand abzählen. Feindlich gesinnt ist ihr die kleine aber einflußreiche Sippe der Herrschenden, die die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als ihr Privateigenthum betrachten. Der Zukunftsstaat wird mit dieser Form des Eigenthums aufträumen, daher hassen uns die Machthaber. Zielbewußte Feinde des Socialismus sind ferner die reichen Faulkener, die im Zukunftsstaat arbeiten müßten, wenn sie essen wollten und jene Capitalisten, die an chronischer Eigenthumsucht kranken. Diese Gruppen sind die natürlichen Gegner des Socialismus. Sie können nicht überzeugt werden, weil ihr Eigennuß sie hindert, sich überzeugen zu lassen. Sie sind zwar an Zahl gering, aber die eigentlichen Führer im Kreuzzug, der gegen uns gepredigt wird.

Die große Masse des uns feindlichen kleinen Bürgerthums kennt uns nicht und versteht uns nicht. Es ist von Vorurtheilen gegen uns erfüllt, da es den Lügen gewissenloser gekaufter Berleumder Glauben schenkt. So kommt es, daß die hehre Sache des Menschheit erlösenden Socialismus von einer Seite bekämpft wird, von der sie lebhafteste Unterstützung finden sollte. Jene Unausgeklärten und Verführten, die so leidenschaftlich gegen die „Summpflanze der Socialdemokratie“ eifern, ahnen nicht, daß sie in kindlichem Unverständnis an dem Grundpfeiler unserer heutigen und kommenden Kultur rütteln. Man vergegenwärtige sich einmal die Folgen eines Sieges der Socialistenprefferei. Was würde geschehen, wenn man die Socialdemokratie endgiltig vernichtete?

Die Folgen wären eine Schädigung der Volksinteressen sowohl in geistiger als materieller Beziehung. In geistiger Beziehung, — weil die Socialdemokratie heute die einzige ganz aufrichtige Beschützerin von Geistes- und Gewissenfreiheit ist. Fiele die Furcht vor der Socialdemokratie und ihrer freimüthigen Presse fort, so wären die freie wissenschaftliche Forschung, die Pressefreiheit und das Recht der Kritik arg gefährdet und die Volkseinstimmlichkeit würde noch ganz anders triumphiren als jetzt. Daß das keine haltlosen Behauptungen sind, lehrt u. A. die Geschichte der Umsturzvorlage, die am 5. December 1894 an den Reichstag gebracht wurde. Seplant hatte die Regierung die Erdrosselung der Arbeiterbewegung. Die Reactionsparteien, voran das Centrum, waren mit dem Zweck des Entwurfs völlig einverstanden. Das Centrum versuchte aber bei dieser Gelegenheit zugleich auch der freien wissenschaftlichen Forschung und der Kritik das Lebenslicht auszublasen. Beantragt war, um ein Beispiel anzuführen, den § 130 Absatz 2, wie folgt, zu fassen, d. h. ihn als Rauchschilderparagrafen dem Strafgesetzbuche einzufügen:

Dieselbe Strafe (Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder Gefängniß bis zu 2 Jahren) trifft Denjenigen, der das Christenthum, die Heiligkeit des Eides, die Monarchie, die Ehe, die Familie oder die Unverletzlichkeit des Privateigenthums durch beschimpfende Aeußerungen öffentlich angreift, die geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu gefährden.

Außerdem waren Aenderungen des Preßgesetzes vorgelesen, durch die die Beschlagnahme der socialdemokratischen Preßzeugnisse ganz in das Belieben der Polizei gestellt wurde. Das Umsturzgesetz wurde allerdings nicht angenommen. Es zeigte aber, wessen man vom Centrum und den anderen Reactionsparteien gewärtig sein muß, wenn einmal der Widerstand der Socialdemokratie nicht mehr zu fürchten wäre.

Genau so bedeutungslos ist der Einfluß der Socialdemokratie auf das materielle Wohl des ganzen Volkes. Mit dem Fall der Socialdemokratie kämen auch die Gewerkschaften ins Wanken. Die Socialdemokratie ist gewissermaßen das Fundament für die gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisationen, indem sie ihnen die Lebensbedingungen als Versammlungs- und Vereinigungsrecht sowie Preßfreiheit zu verschaffen und sichern sucht. In der Socialdemokratie verlieren die Gewerkschaften ihr treueste Beschützerin und würden machtlos dem Unternehmer um gegenüberstehen. Die Unternehmer hätten dann leichtes Spiel. Die von den Arbeitern mühsam erkämpften wirtschaftlichen und socialen Errungenschaften würden sie eine nach der andern wieder zu nichte machen. Der Arbeiter aber wäre ohnmächtig, denn ohne seine politische und gewerkschaftliche Organisation ist er wie ein Mann mit gebrochenem Rüdyrat. Dann aber würde die von Lassalle skizzirte Verelendungstheorie zur Geltung gelangen. Der durchschnittliche Arbeitslohn bliebe immer auf dem nothwendigsten Lebensunterhalt herabgedrückt, der in einem Volk gewohnheitsmäßig zur Sicherung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Diese Verelendung trübe aber auch die Capitalisten und zwar an der einzigen Stelle, wo sie sterblich sind, an ihrem Geldsack. Durch die Verelendung der Arbeiterschaft ginge nämlich natürlich ihre Kaufkraft zurück. Fabrikanten, Landwirthe und Kaufleute verbieten weniger, mit einem Wort: das ganze Land würde verarmen.

Wenn der Arbeiter Geld hat, hat es die ganze Welt, wenn aber der Arbeiter kein Geld hat, hören so und soviel

Fabrikshöle auf zu rauchen und verkaufen dem Bauer so und soviel Centner Kartoffeln. Das mögen die bürgerlichen Socialistenprefferei bedenken, wenn sie gegen uns wüthen und z. B. durch Polizei und willige Richter Streikverfolgungen in Scene setzen. Die Socialdemokratie ist die Trägerin unserer Kultur. Mit ihr steht und fällt die Geistesfreiheit und das materielle Wohlsein des Volkes.

### Die gewaltige Stimmenzunahme

Der socialdemokratischen Partei bei der Reichstagswahl giebt den Germanen für sie unerschöpfbare Reichtümer auf. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß sie sich zum Theil damit zu trösten suchen, die Socialdemokratie habe nun endlich ihren Höhepunkt erreicht. Aber wo man nur ein klein wenig genauer beobachtet, sieht man auch die Haltlosigkeit des Trostes. Und so wartet der Nationalliberale „Hann. Courier“, diese Theorie auch nur noch für Berlin und Umgebung, wie für einige andere Großstädte aufrecht zu erhalten, sagt aber dann weiter:

Im Gegensatz zu solchen Kreisen, in denen die Socialdemokratie ihren Höhepunkt erreicht hat, wo sie nur noch in gleichem Schritt mit der Bevölkerungszunahme zu wachsen vermag, stehen jene Wahlbezirke, in denen sich die Socialdemokratie bis jetzt oder wenigstens bis vor Kurzem noch in den Anfangsstadien ihrer Entwicklung befindet. Unter den Wahlkreisen, in denen die Socialdemokratie 1893 nur ein paar hundert Stimmen aufbrachte, sind einige, die jetzt ein fast unerklärliches Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen aufweisen. Da sind z. B. zwei Bezirke in Oberschlesien an der russischen Grenze, Ratkowitz, Zabrze und Beuthen-Tarnowitz. Im ersteren sind die socialdemokratischen Stimmen in den letzten 5 Jahren von 648 auf rund 8000, im letzteren von 258 auf über 5300 angewachsen. Es handelt sich allerdings hier um Wahlkreise, in denen die Arbeiterbevölkerung sich sehr vermehrt hat; aber dadurch ist augenfälliger Weise die ungeheuerliche Zunahme der socialdemokratischen Wähler durchaus nicht bedingt worden. Diese muß andere Ursachen haben, und es wäre dringend zu wünschen, daß auch die Regierung sich bemüht, an der Aufklärung derselben mitzuwirken. Man kann sich die auffällige Erscheinung nur damit erklären, daß die socialdemokratische Agitation, die die genannten zwei Wahlkreise, die doch schon immer eine sehr stark vermehrte Arbeiterbevölkerung hatten (in Beuthen-Tarnowitz waren 1884: 32,008, 1887: 35,074, 1890: 39,017, 1893: 44,844 Wahlberechtigte, in Ratkowitz-Bezirk 1884: 30,501, 1887: 32,543, 1890: 36,650, 1893: 42,393, aus dem Jahre 1898 liegen uns die Zahlen nicht vor) früher kaum des Beachtens werth erachtete, hier plötzlich ihre Thätigkeit so außerordentlich erfolgreich machen konnten. Die Polizei soll gerade in diesen zwei Wahlbezirken der socialdemokratischen Agitation mit größter Schärfe entgegengetreten sein, und trotzdem dieser Stimmenzunahme! Die Ursache der weniger radikalen Localblätter behaupten, in der Hauptsache sei die Grenzsperrre schuld. Weil die armen Leute sehen, daß das Brot jenseits der Grenze um die Hälfte, das Fleisch um zwei Drittel billiger ist, wählen sie socialdemokratisch.“ Wir unterschreiben diese Sätze nicht, wir citiren sie nur. Was hilft jetzt das Sammeln zum Kampf sämtlicher bürgerlichen Parteien gegen die Socialdemokratie, wenn die Ursachen, denen die socialdemokratischen Stimmen ihre unheimliche Zunahme verdanken, bestehen bleiben, so daß wir uns, wenn nach 5 Jahren abermals gewählt wird, wieder in derselben und vielleicht in einer noch viel schlimmeren Lage gegenüber der Socialdemokratie befinden. In den genannten beiden Wahlkreisen haben die Centrumsmänner Stephan und Lebeda gestiftet, aber sie haben wahre Pyrrhus Siege davongetragen, und die Centrumsführer in den Wahlkreisen haben denn auch die begehrteste Aeußerung gethan: „Noch einmal so, dann steigt bei Socialdemokratie!“

Es ist vermuthlich von dem Blatte, nach den Ursachen zu forschen, aber es wird sie bei der bewiesenen Oberflächlichkeit niemals ergründen. Daß es die Grenzsperrre nicht als mitwirkende Kraft gelten lassen will, ist feiner, wenn auch nur gemäßigt agrarischen Neigungen zuzuschreiben. Von vollständiger Verkennung der wirksamen Umstände aber zeugt die Bemerkung, daß trotz der Schärfe der Polizei die Erfolge erzielt sind. Sollte es den Leuten nicht endlich einmal aufdämmern, wie Polizeistationen auf die bedürftigen Arbeiter wirken?

## Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. P. Rosa.

(Zusammenhang erhalten bei J. Neuberger & Co. Berlin.)

67)

Neubrand verlesen.

Die Fräulein gingen nach vorn, um ihn anzusehen. Er stand allein da, aufrecht, mit düsterer Miene über all den Millionen, die zu seinen Füßen lagen.

Madame, kam in diesem Augenblick Denise bittend heran, würden Sie wohl die Güte haben, mir zu gestatten, daß ich mich zurückziehe? Ich kann hier wegen meines Fußes nichts mehr nützen, und da ich mit meinen Brüdern von meinem Onkel zum Diner geladen bin...

Das gab ein Staunen! Sie hatte sich also nicht bereit finden lassen? Madame Aurelie schwannte einen Augenblick, sie schien sogar Lust zu haben, ihr in kurzem, unzufriedenem Ton das Ausgehen zu verbieten, während Clara ungläubig mit den Achseln zuckte, als ob sie sagen wollte: Laßt sie doch! Es ist ja klar, er wollte sie nicht mehr!

Als Pauline diese Lösung erfuhr, befand sie sich mit Paul in der Wäsche-Abtheilung. Die ungestüme Freude des jungen Mannes verlegte sie in Zorn: hatte er etwa den geringsten Vortheil davon? Er freute sich wohl, daß seine Freundin so dumm war, ein Vermögen anzuschlagen? Und Bourboncle, der es nicht wagte, Mouret in seiner grimmigen Stolztheit zu fibren, ging inmitten des Lärms umher, selbst trostlos und unruhig.

Inzwischen stieg Denise hinab. Als sie zu der kleinen Treppe auf der linken Seite gelangte, rief sie auf eine Gruppe lachender Comités. Sie hörte ihren Namen und begriff, das noch von ihrem Abenteuer gesprochen wurde. Man hatte sie bisher nicht bemerkt. — Ach, gegen Sie doch! Das ist Hiererei! sagte

Favier. Es ist ein ganz schlechtes Ding... Ja, ich kenne einen, den sie mit Gewalt erobern wollte.

Und er sah Gutin an, der, um seine Würde als zweiter Vorksteher zu wahren, vier Schritte entfernt stand, ohne sich in die Scherzreden zu mischen. Aber er fühlte sich durch die neidischen Blicke, die ihm die anderen zuwarfen, so geschmeichelt, daß er geruhte, leise vor sich hin zu brummen: — Na, was die mich geärgert hat!

Denise stützte sich, zum Lobe ermüdet, auf das Treppengeländer. Man mußte sie nun bemerkt haben, denn alle gingen lachend auseinander. Sie beeilte sich, die Halle zu durchschreiten. Während ein Inspector ihr die seit dem Morgen verschlossene Thür öffnete, hob sie unwillkürlich den Kopf. Und sie erblickte Mouret. Er stand noch immer droben auf dem obersten Absatz der Haupttreppe, aber er hatte die Inventur vergessen, er sah sein Reich nicht mehr, die von Schätzen besthenden Magazine. Alles war vor seinen Füßen verschwunden, die lärmenden Siege von gestern, das Reuevermögen von morgen. Einen verzweiflungsvollen Blick wandte er Denise nach, und nachdem sie die Schwelle überschritten hatte, gab es hier nichts mehr für ihn, das Haus hüllte sich in Dunkel.

XI.

Heute hatte sich Bouthemont als der Erste bei Madame Desforges zum Thee eingefunden.

— Nun? fragte sie, indem sie sich mit ausgehubliger Miene erhob.

— Nun, erwiderte der junge Mann, als ich ihm sagte, daß ich zweifellos versprechen würde, um Sie zu beglücken, hat er mir bestimmt versprochen, zu kommen.

— Sie sagten ihm doch, daß ich heute den Besuch des Desforges erwarte?

— Gewiß... Gerade das sollten ihn zu bestimmen.

Sie sprachen von Mouret. Im vergangenen Jahr war der Letztere von einer plötzlichen Bärtlichkeit für Bouthemont ergriffen worden, so daß er ihn bei seinen Bergsteigen zu zog; und er hatte ihn auch bei Genette eingeführt, froh, einen Vertrauten zur Hand zu haben, der ein wenig die Liaison erheiterte, die ihn bereits zu langweilen begann. So war der Vorksteher der Seiden-Abtheilung der Vertraute seines Chefs und der hübschen Wittwe geworden. In ihren Eifersuchtsanfällen geflatterte sich Genette eine Vertraulichkeit, die ihn überraschte und verwirrte, denn sie ließ alle Vorsicht einer Weibdams außer Acht.

— Sie mußten ihn gleich mitbringen! rief sie ungestüm. Dann wäre ich sicher gewesen.

— Alle Wetter erwiderte er gutmüthig lachend, es ist nicht meine Schuld, wenn er mir jetzt immer entwischt... O, er hat mich trotzdem noch lieb. Ohne ihn wäre es mir schon schlimm ergangen.

In der That war seine Stellung im „Glück der Damen“ seit der letzten Inventur gefährdet. Vergebens schob er die Schuld auf den regnerischen Frühling; man verzieh ihm den großen Lagerrest von Phantasiefabrikaten nicht, und da Gutin gegen ihn intriguirte, fühlte er den Boden unter seinen Füßen wanken. Mouret hatte bereits sein Urtheil gefällt, da ihm zweifellos dieser Zeuge lästig war, der ihn hinderte, ein Verhältnis zu lösen, und dessen Vertraulichkeit, die ihm keinen Vortheil mehr brachte, er aber nicht mehr wollte.

— Ich werd also warten, fuhr Madame Desforges fort. Sie wissen, daß das Mädchen von fünf Uhr hier sein muß...

Und sie kam auf den... ihr erlösenden War zurück und wiederholte, daß sie Madame Aurelie gebeten habe, Denise zu ihr zu schicken, um den von ihr gekauften Mantel anzusehen, der schlecht sitze. Sobald sie das junge Mädchen in ihrem Zimmer habe, werde sie einen Kalaf finden, Mouret herbeizurufen — und dann werde sie handeln. Man hat



da der Ausstand selbst auf den betroffenen Werken kein allgemeiner wurde und keine Mittel zur Unterstüßung vorhanden sind, vor der Hand ein aussichtsloser. Die Herren haben ihre Humanität gegenüber den sich freiwillig wieder zur Arbeit Meldenden im Laufe des Tages schon dadurch bewiesen, daß bereits bis zum Abend 50 Mann von beiden Werken — Brückenberg und Erzgebirgischer Verein — ihre Abreise erhalten haben, darunter auch einige Knappschafts-Vorstands- und Arbeiterauschuss-Mitglieder. Auf dem Brückenberg ließen überhaupt die Obersteiger heute gar keinen von den Streikenden anfahren. Unter den Gemahregellen befinden sich viele Familienväter. Etwasige Sendungen sind an Ernst Badner, Consum-Restaurant Schedewitz, zu richten.

**Zur Lokalbewegung der Hamburger Bäcker** ist zu berichten, daß die Arbeit fast einmüthig niedergelegt ist; selbst die unorganisirten Gehilfen haben sich der Bewegung angeschlossen. Die Bäckermeister suchen überall in der Provinz Bäckergehilfen gegen hohen Lohn. Eine Anzahl Droschken haben diese Herren bereits in ihre Dienste genommen. Die nach dort gelooften Leute werden also per Kasse nach ihrem neuen Wirkungskreise befördert werden. Die „Herren in der Backstube“ lassen sich's recht, wie zur Zeit des Hafenarbeiter-Streiks die „Herren im Hafen“, etwas kosten; die nöthigen Mittel dazu haben diese Klein-Progen ja.

**Ein Streit auf förmlichen Gütern.** Ueber einen Arbeiterstreik auf den Gütern des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wird aus Sofia vom 21. d. Mts. gemeldet: „Großes Aufsehen macht hier die von oppositionellen Blättern gebrachte Meldung, daß auf den großen Landgütern des Fürsten Ferdinand in Ostrumelien sämtliche Landarbeiter .. schlechter Behandlung und geringer Löhnung die Arbeit einstellen. Das Regierungsblatt erklärt, es handle sich hierb um das Werk einiger dem Fürsten persönlich feindselig gekannter Abgeordneter; doch seien genügende militärische Kräfte vorhanden, um jede Ausbreitung der Streikenden zu verhindern.“ — Die genügenden „militärischen Kräfte“ sind überall das beliebteste Mittel gegen unzufriedene Arbeiter.

**Aus aller Welt.**

**Vom Unwetter.** Ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ging am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr über Berlin nieder. Dide Hagelkörner prasselten herab und eine ungeheure Wasserfluth ergoß sich über die Stadt. In wenigen Minuten waren die Straßen völlig überschwemmt, das Wasser drang in zahlreich Kellerwohnungen und verursachte überall bedeutenden Schaden. Der Verkehr war gänzlich vollständig gestört, Straßenbahnwagen und Droschken konnten in dem heftigen Sturm nicht vorwärts kommen. Die Feuerwehr wurde im Ganzen wegen Ueberschwemmungsgefahr während des Gewitters über 30 Mal alarmirt, hauptsächlich vom Norden Berlins.

In Nachen und Umgebung wüthete ein heftiges Unwetter. Aus den Ortschaften an der Wurm werden große Ernteschäden in Folge Hagelschlags gemeldet.

**Schwere Unwetter** haben schon wieder das Gebiet des Mittel- und Nieder Rheins am Dienstag und Mittwoch heimgeführt. Der Hagelschlag, welcher Dienstag Nachmittag über Köln niederging, ist einer der bedeutendsten, vielleicht der gewaltigste, welcher, so lange beobachtet wird, dort vorgekommen ist. Das gleichzeitig zum Ausbruch gelangende Gewitter war nicht stark, aber später, vor halb 4 Uhr, wurden die Donnerschläge überdort von einem rasenden Geräusch in der Luft, es fielen dann Hagelkörner von 10 Millimeter Durchmesser. Dies dauerte ein paar Minuten. Dann begann aber der Hagelschlag plötzlich an Gewalt zuzunehmen, und während fast 10 Minuten fielen Eismassen aus der Luft, tausend wie Blüthenkelcheln, viele von ihnen über 25, einige 40 Millimeter im Durchmesser. Die meisten hatten eine abgeplattete, runde Gestalt mit Zacken oder Spigen an der Oberseite, im Innern einen Kern von Schnee oder andurchsichtigem Eise umhüllend, viele waren auch vollständig kugelig, ebenfalls mit einem centralen Schneekern. Im Augenblicke waren Tausende von Fensterscheiben zertrümmert. Die größte Heftigkeit des Hagelschlags dauerte etwa fünf Minuten, und während dieser Zeit fielen die Eiskügel in langen, dichten Reihen vom Himmel, verderblich jedem, der ihnen ungeschützt ausgesetzt war.

Ein furchtbares Unwetter herrschte in Rüttich. Die ganze Stadt war überschwemmt. Auf dem Theaterplatz stand das Wasser 40 Centimeter hoch. Mehrere Arbeiterhäuser stürzten ein. Die ganze Ernte im Bezirk Condorog wurde zerstört. Der Hobourg ist über die Ufer getrieben. Die Garnison von Say arbeitet an der Rettung der Uferbewohner.

**Wegen Unterschlagung** von 58,350 Mark wurde in Dresden der Bankier Witte zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Ein entsetzlicher Schiffswreck** wird aus Sidney telegraphisch gemeldet. Dort kenterte nämlich ein Boot des russischen Schiffes „Wolf von Reapel“ bei Kumea. 14 Mann der Besatzung wurden von Gefährten verschlungen.

**Ein Doppelmord und Selbstmord** hat in Greßburg großes Aufsehen hervorgerufen. Dort erschog am Dienstag Nachmittag Ritter Stefan v. Jenk seinen 13jährigen Knaben Emerich und seine 15jährige Tochter Ida und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Das Motiv der That sollen drückende Schulden gewesen sein.

**Ein Verbrechen** wüthete kürzlich in Port Arthur, welcher einen im Binnenhafen liegenden chinesischen Torpedokreuzer auf den Strand warf, wobei 130 Chinesische Matrosen umkamen. Der russische Kreuzer „Bladimir Monomach“ ging bei Annäherung des Feindes in See hinaus. Der russische Panzer „Sissoj Woditzki“, welcher beim Ausbruch des Unwetters die Anker löschte, erlitt einige leichtere Havarien.

**Lokales und Provinzielles.**

Dresden, den 24. Juni 1898.

**Zur Reichstagswahl.**

**Gefahr im Verzuge!**

Seit zwanzig Jahren ist der Wahlkreis Dresden-Ost im Reichstagswahlbezirk sozialdemokratisch vertreten und nur ein einziges Mal während dieser Zeit, nämlich bei den Anglistwahlen im Jahre 1887, ist es den vereinigten Volksfeinden gelungen, das Mandat uns zu entreißen. Die Anstrengungen, die von den Felix-Männern diesmal gemacht werden, um die Socialdemokratie aus ihrem alten Stammsitze zu verdrängen, übersteigen Alles das, was in früheren Wahlkämpfen geleistet worden ist.

Soll das Treiben der vereinigten Reaction nicht von Erfolg gekrönt sein, dann müssen auch von unserer Seite die allergrößten Anstrengungen gemacht werden, um aus der großen Zahl der Wähler, die am 16. Juni ihre Stimme nicht abgegeben haben, einige Tausend Stimmen für unseren Candidaten heranzubekommen. Selbst diejenigen, die erst in letzter

Stunde an dieser Wahlarbeit sich betheiligen können, müssen ohne Säumen in das nächste Wahllocal eilen und eifrig thätig sein. Geschieht dies nicht in ausreichendem Maße, dann wird heut Abend die Reaction über die Socialdemokratie triumphiren.

**Die Bekanntgabe des Wahlergebnisses**

aus Breslau-Ost erfolgt Freitag 8 1/2 Uhr in Hallmann's Local, Böschstraße 15—17a, und im Saale von Kostrowsky, Bohestraße 75.

**Ansammlungen auf dem Ringe**

am Abend des Stichwahltages sind unter allen Umständen zu vermeiden, da die Bekanntgabe des Wahlergebnisses nicht — wie leider immer noch so Viele glauben — vom Rathhause aus erfolgt. Ebenso warnen wir dringend vor Ansammlungen auf dem Neumarkt und anderen Plätzen, da sie für die Betheiligten leicht von den unangenehmsten Folgen begleitet sein können, was freilich gewissen Leuten, die einen „Umkuß“ am Wahltag auch in Breslau nur mit Freuden begrüßten, recht in den Kram paßt.

Mögen die Parteigenossen im Sinne unserer ersten und dringenden Mahnung wirken.

**Wähler-Versammlung.**

Zum letzten Mal vor der Entscheidung sprach gestern Abend Genosse Zukauer in Hallmann's Brauerei zu seinen Wählern. Redner wies zunächst auf die ungeheuren Anstrengungen hin, die von Seiten der Gegner in diesem Wahlkampfe gemacht werden. Niemand sei daher der Kampf für uns so erschwert gewesen wie diesmal, selbst im Jahre 1890 nicht. Redner kommt auf die zur gleichen Stunde im Saale des Friedeberges tagende conservativ-Verammlung zu sprechen, für die u. A. auch zwei Geheime als Referenten angekündigt waren. Die Geheime, die in den politischen Parteikampfe eingreifen, so fährt Genosse Zukauer weiter aus, handeln gegen ihre Pflicht. Ueberdies müssen auch die socialdemokratischen Steuerzahler zu dem Gehaltsbeitrag, der den Geheimen vom Staat gezahlt wird. Nicht alle Angehörigen dieses Standes lassen sich im Kampfe gegen die Socialdemokratie gebrauchen, das beweisen die Aussprüche mehrerer Geheimen auf der Landesversammlung des Evangelischen Bundes. Redner bespricht alsdann die Stellung, die der heftige „General-Anzeiger“ gegenüber der Socialdemokratie einnimmt und weist die von diesem Blatte unserer Partei zugesagte Beschimpfung zurück. Alsdann erörtert Genosse Zukauer kurz die einzelnen Punkte unseres Programms und zehlt hierin, wie Herr Feilich und seine Freunde sich gerade über die wichtigsten Forderungen des werththätigen Volkes vollständig ausgesprochen haben. Gegenüber dem prahlerischen Aufgählen der conservativen Wahlmacher bezüglich des Wagens, den die Arbeiter von der socialen Gesetzgebung haben, weist der Referent nach, daß die bis jetzt an die Arbeiter ausgezahlten Summen zum allergrößten Theile von diesen selbst aufgebracht worden sind. Aber was haben am Ende die von den Unternehmern zu diesem Zwecke aufgebracht Gelder zu bedeuten, gegenüber den furchtbaren Opfern, die von den Arbeitern auf dem Schlachtfelde der Arbeit un- ausgegütet gebracht werden müssen. In den Jahren von 1886—1896 betrug im deutschen Reich die Zahl der Unfälle, die länger als 13 Wochen Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten in den versicherungspflichtigen Betrieben 516 762. Von der Verletzten waren 58750 geblübt, 306 189 dauernd erwerbsunfähig, und zwar biling 25346 theilweise 280843, ferner vorübergehend erwerbsunfähig 151 927 Personen! Von diesen ungeheuren Opfern ist in den conservativen Versammlungen und Flugblättern noch kein Wort gesagt worden. Redner schließt mit einem warmen Apell an die socialdemokratischen Wähler bei der bevorstehenden Stichwahl ihre ganze Kraft einzusetzen, damit unser der Sieg wird triumphieren. In der Discussion brachte ein antisemitischer Redner all die Beschuldigungen gegen unsere Partei vor, die in den letzten Wochen in conservativen und antisemitischen Blättern enthalten waren; er erzielte damit nur einen Heiterkeitserfolg. Genosse Zukauer wies in der kurzen Zeit, die der Polizeistunde halber nur noch zur Verfügung stand, die Beschuldigungen des Redners zurück, worauf der Vorsitzende die Anwesenden dringend ersuchte, dahin nachzukommen zu wirken, daß am Abend des Wahltages keine Ansammlungen von Menschen auf dem Ring und dem Neumarkt oder irgendwo in den Straßen stattfinden. Damit erreichte die sehr zahlreich besuchte Versammlung um 11 Uhr ihr Ende.

**Stadtvorordneten-Versammlung.** Unsere Stadtväter sind in dieser Woche besonders angestrengt thätig gewesen. Am Montag waren sie zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt und gestern mußten sie schon wieder, und zwar in Anwesenheit der Mitglieder der Einführung des nun unbeselzten Stadtrath geordneten Stadtrathes. Apotheker Müller bezugnehmend und ferner eine größere Anzahl Vorlagen in möglichst kurzer Zeit zu erledigen. Als einer der ersten Beratungsgegenstände ist der Finalabschluss der Stadthauskasse pro 1897/98 zu erwähnen, wonach ein Ueberschuß von 861,845,92 Mark verbleibt, der als Einnahme in den Etat für 1899/1900 eingestellt werden wird.

Die vom Magistrat beantragte Erhöhung des Zinsfußes für die Einlagen der städtischen Sparkasse vom 1. October d. J. ab von 2 1/2 auf 2 3/4 Procent erhielt nach lebhafter Debatte die Zustimmung der Versammlung. Ein Antrag des Stadtr. Friedenthal, daß nur für die Einlagen unter 1200 Mark der Zinsfuß auf 2 1/2 Procent erhöht werde, wurde abgelehnt. Der Antrag mit der Breslau-Trebnitz-Fraunhofer Kleinbahn, die bereits am 1. Juli d. J. eröffnet werden soll, wird in der nächsten Sitzung in zweiter Lesung zur Berathung kommen.

Die Erweiterung des Pumpwerkes und der Rieselfelder ist beschlossen worden. Der Magistrat hatte beantragt: daß 1. das Pumpwerk am Rieselberge mit einem Kostenaufwand von 770,000 Mk. erweitert, 2. die Rieselfelder um 200 ha Weidewerth Ländereien vergrößert und die Kosten von 685,000 Mk. ebenso wie die zu 1. aus der neu aufzunehmenden Kasse gedeckt werden.

Als Dringlichkeitsantrag erschien die Vorlage, wonach von dem Architektenteam auf der Rehmgrabenstraße ein Schulhaus für einen jährlichen Mietzins von 7000 Mk. auf 10 Jahre gemiethet werden soll. Nachdem der Vermietter seine jährliche Forderung auf 6800 Mk. erniedrigte und in einige andere Abänderungen des Vertrages eingewilligt hat, empfahl der Bauausschuß die Genehmigung der Vorlage, welche darauf einstimmig erfolgte.

Die Versammlung beschloß ferner, daß bei Neuflasterung des Schneidmühlgraben zwischen Berlinerplatz und Gruppenstraße die Geleise für eine künftige doppelgleisige Straßenbahn mitverlegt werden und die entstehenden Kosten im ungefähren Betrage von 15,000 Mk. durchzufolge beglichen werden. Um 8 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende die durchaus geschäftsmäßig verlaufene Sitzung.

**Im Krankenhaus kein Arzt!** Im Anschlag an die Veranlassung der Vorlage betr. die Unterbringung der Pflanzlichen Klinik in der päpstlichen Jurtenstadt machte Stadtr. Dr. Wagner in der kürzigen Stadtvorordneten-Sitzung darauf aufmerksam, daß einer Krankheitsnachricht zufolge am letzten Sonntag ein über 60-jähriger Kranke in das Wenzel Handeschank Krankenhaus gebracht worden ist, von dem aber, da ärztliche Hilfe nicht zur Stelle gewesen sei, in das Wenzel Handeschank Hospital habe gebracht werden müssen. Stadtrath Dr. Steiner bemerkte hierzu, daß ihm nicht bekannt sei, ob sich der Vorfall überhaupt so zu

getragen hat. Sollte aber wirklich ein Arzt nicht zur Stelle gewesen sein, so würde sicher ein triftiger Grund vorgelegen haben. Oberbürgermeister Bendorz führte noch an, daß bei der geringen Zahl der Kräfte im Wenzel Handeschank Krankenhaus es unmöglich sei, daß immer ein Arzt in der Anstalt ist. Die neue chirurgische Station sei aber erst im Werden. Wenn sie eingerichtet sei, würde ein solcher Vorfall nicht mehr passieren können. Der Vorfall hat gewiß gezeigt, daß im Wenzel Handeschank Krankenhaus hinsichtlich der ärztlichen Hilfestellung zum Theil durchaus unhaltbare Zustände bestehen, deren schleunige Beseitigung wahrlich im öffentlichen Interesse zu wünschen ist.

**Arbeits- und schlechteres Recht,** so meinen leider viel zu viele immer noch, sei ein und dasselbe, und deshalb hat man auch auf dem in Berlin tagenden Gastwirthstage betonen zu müssen geglaubt, daß es in keinem Stande so wenig Arbeitsrechte gebe wie in dem der Gastwirth. Es ist tief zu bedauern, bemerkt hierzu die „Volks-Zg.“, daß der kritischen Schulung des Volkes so wenig Pflege und Förderung auf der Volksschule zu Theil werden darf, sonst würde ein so vergiftendes Vorurtheil gegen die moralische Beschaffenheit eines Arbeiters schon längst den Boden verloren haben, den es auch jetzt noch in „gebildeten“ Schichten besitzt. War etwa Buddha, der Schüler der Religion des Mitleids, der für den Thron geboren aus der „Heimath in die Heimathlosigkeit“ ging, um seinen Mitmenschen seine Erlebenslehre zu predigen, war dieser Buddha ein schlechter Kerl, weil er Arbeit war? Noch Niemand hat es zu behauptung gewagt? Oder war Gordano Bruno, der für seine Uebersetzung des Schmetterlings bestrafen, ein schlechter Kerl, weil sein hoher Verstand sich nicht zu dem Glauben seiner frommelnden Regerrichter zu erniedrigen vermochte? Lehren nicht die besten Dichter der Gegenwart von der Bühne herab, daß man ein reiner Mensch sein könne, ohne an den Gott der Orthodoxen zu glauben? Lehren unsere größten Philosophen nicht trotz ihres Heißenstums eine mindestens so strenge Moral wie die Religionen? Wieviele stärksten sich vor einer strengen Prüfung ihres Glaubens nur deshalb, weil sie ahnen, wieviel schwerer das Leben ohne Gott ist als mit. Wer soviel Wahrheitsliebe besitzt, daß er sogar das schwerere wählt und sich lieber auf reinem Unglauben, denn auf polsterweichem Glauben bettet, der ist sicher kein schlechter Kerl, sondern ein charaktervoller Mensch. Uebrigens waren erst schon die gläubigsten Männer die größten Schurken und sind häufig die unglücklichsten Menschen von musterhafter Lebensführung.

**Das Betasten der Waaren,** besonders in den Läden der der Schlichter und Bäcker, wird zwar von vielen Geschäftskreisen energisch verboten, und es sind auch vielfach entsprechende Plakate in den Läden angeschlagen, doch finden sich immer wieder rückwärtslose Personen, welche dem Verbot zumwiderhandeln. Einen gehörigen Denksatz erhielt dieser Tage in Steglitz eine Dame, die obgleich in Steglitz durch Polizeiverordnung das Betasten der Waaren bei 20 Mk. Strafe verboten ist, das Fleisch mit den Händen prüfen wollte. Beim ersten Mal zog die Kassierin das Fleisch zurück und machte die Dame darauf aufmerksam, daß sie das ganze Stück nehmen müsse, falls sie es erst betaste. Das Fleisch war der Kundin zu theuer und sie suchte weiter, wobei sie abermals ein dem Ladentisch liegendes Stück in die Hände nahm und auf etwa vorhandene Knochen hin untersuchte. Dann verlangte sie davon zwei Pfund. Die Schlichterfrau wog stillschweigend das Ganze und sagte dann: 9 1/2 Pfund à 80 Pf macht 8 Mk. 80 Pf. Die Kundin war natürlich nicht wenig erschrocken und weigerte sich, das ganze Fleisch zu nehmen. Als die Schlichterfrau aber mit der Anzeige drohte, bezahlte sie doch die 8,80 Mk. und zog mit den 8 1/2 Pfund nach Hause. Bei den übrigen im Laden anwesenden Kunden fand das energische Vorgehen der Schlichterfrau großen Beifall.

**Der schlesische Gewerbetag** erklärte sich mit Stimmenmehrheit gegen einen Antrag, den Communen anzurathen, eine Betriebs-Umjaßsteuer für Waarenhäuser einzuführen.

**Eine öffentliche Maurer-Versammlung** findet nächsten Sonntag von 11 Uhr Mittags an im „Gyrium“ in Morgenau statt. Referent ist College Bömelburg-Samburg.

**Der neue Oberbürgermeister von Berlin.** Die Wahl des Ersten Bürgermeisters von Berlin fand am Donnerstag Abend 6 Uhr in der Stadtvorordneten-Versammlung statt. Gewählt wurde, wie vorausgesehen, der bisherige Zweite Bürgermeister Kirchner mit 76 Stimmen. Im Ganzen wurden 96 Stimm abgegeben; davon waren 9 unbeschrieben; Kirchner erhielt 76, Oberbürgermeister Bendorz-Breslau 9 Stimmen, während sich eine Stimme verlustigte.

**Werthvolle Fundstücke** als Armbänder, goldene Ringe, Uhren, Broschen aller Art, befinden sich in großer Menge seit mehreren Monaten in Verwahrung des polizeilichen Fundbureau (Polizeipräsidium, Zimmer 34) ohne daß sich die Verlierer bis jetzt gemeldet haben. Da die Aufgebotsfrist abgelaufen ist, werden alle Personen, denen in den letzten Monaten Verlorenes abhandelt gekommen sind, aufgefordert, sich sofort zur Geltendmachung ihrer Ansprüche zu melden.

**Unfall.** Am 21. d. Mts. gerieth ein Mann mit einem vieradrigen Handwagen auf der Neuen Sandstraße zwischen zwei Motorwagen, wobei ein Rad des Handwagens vollständig demolirt wurde. Der Führer desselben kam ohne Verletzung davon.

**Der orkanartige Sturm,** welcher dem Gewitter am Mittwoch Abend gegen 6 Uhr vorausging, hat, wie bereits kurz berichtet, das 5. Stock hohe Gerüst vor dem Neubau Wallstraße 4/5 vollstän- dig zerstört. Der Zusammenbruch erfolgte unter donnerartiger Getöse. Die Balken wurden durch im Erdboden weggesägt und Stangen, Bretter und Steine flogen in wildem Durcheinander nach den gegenüberliegenden Häusern 12 b und 13 (Hotel „weißer Storch“), wobei eine Menge Scheiben und Dachpfannen, ein Gascanalabser und mehrere Schieber zertrümmert wurden. Die auf dem Gerüst beschäftigten Arbeiter hatten zwar Glück, daß dieselbe kurz vor Ausbruch des Sturmes verlassen, ebenso gelang es einigen auf dem gegenüberliegenden Trottoir darübergelassenen Passanten in die Hausflure zu flüchten, so daß Unglücksfälle nicht zu verzeichnen sind.

**Die Schweinejagd** ist in Janowitz, Klein-Südwing, Wittmitz, Opperau, Klein-Möckern und Wittkowsk ausgebrochen.

**Vermißt.** Das 17 Jahre alte Dienstmädchen Anna Woiwoda, Neue Zankersstraße 29, wird seit dem 20. d. Mts. vermißt.

**Zechpreller.** Am 18. d. Mts. miethete bei einem auf der Trebnitzerstraße wohnenden Keller ein fleißiger Mann ein Logis und verhandelt am andern Morgen ohne Bezahlung.

**Einem Arbeiter** aus Pöpelwitz wurde, als er sich am Damm bei Rosel schlafen gelegt hatte, eine silberne Cylindersuhr Nr. 2943, entwendet.

**Brieg, 22. Juni.** Anstiftung zum Meineid. Das Schwurgericht verurtheilte den Bauergutsbesitzer Hoffmann in Meleschowitz, der, um mehrere von ihm begangene Diebstähle zu verdecken, in 9 Fällen Jengen zum Meineide angestiftet hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus. Die von ihm zum Meineide verführten Knechte und Arbeiterfrauen erlitten Strafen von 2 1/2 Jahren, 1 1/2 Jahr und 1 Jahr Zuchthaus.

**Wies, 23. Juni.** Aus dem Fürstenthum Rarborff. Im hiesigen Wahlbezirk passirte es trotz größter Beachtung und Aufmerksamkeit bei Einbringung der Stimmzettel vor der Thür des Wahllocal, daß einige Wähler, wie am Schluß des Wahlact constatirt wurde, nicht Rarborff'sche Stimmzettel in die Urne geworfen hatten. Dies war nur möglich, wie der betreffende Gutsherr sehr richtig schloß, daß besagte Wähler die Wahl-Local'schen Stimmzettel in der Absicht mitgebracht und diese dann anstatt der Rarborff'schen in die Urne geworfen hatten. Da soll mir nicht mehr bezweifelt werden, daß die Urne nach anrichten zur Wahl-Local'schen und dabei ist das Mandat des Herrn von Rarborff mit 2 Stimmen Mehrheit aus der Wahlurne hervorgegangen. Wie viel Zeit wird die Wahlprüfungskommission des Reichstages benötigen, um dieses Mandat für ungültig zu erklären.

**Freitag, 23. Juni.** Die Ruhe ist in den letzten Tagen nicht mehr gestört worden. Seitens unserer Parteigenossen ist ein Flugblatt folgenden Inhalts verbreitet worden:

Parteilosen! Die traurigen Ereignisse der letzten Tage sind Euch zur Genüge bekannt, wir bedauern dieselben mit allen ernstlichen Menschen gemeinsam.

Trotzdem nun der böseste Wille nicht im Stande war, auch nur entfernt zu behaupten, daß unsere Partei mit diesen bedauerlichen Vorkommnissen auch nur einen Schatten Gemeinamkeit gehabt, hatten wir es doch für nötig, und mit ein paar Worten an Euch zu wenden.

Wir wissen, daß es durchaus unnötig ist, Euch zur Ruhe zu mahnen, weil keiner von Euch daran denkt, dieselbe führen zu wollen, bitten Euch also nur, all Euren Einfluß auf diejenigen Volkstheile auszuüben, die uns noch fern stehen, damit dieselben ebenfalls Alles peinlich vermeiden, was noch irgend ein weiteres Einschreiten der Polizei oder der Militärgewalt veranlassen könnte. Insbesondere sorgt, soweit Ihr diesbezügliche irgend könnt, daß die Jugend Abends der Straße fern bleibt.

Diegenitz, den 22. Juni 1898.

Max Köhler,  
Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei.  
Julius Bruns,  
socialdemokratischer Reichstags-Candidat.

**Freitag, 23. Juni.** Opfer der Arbeit. Dem „O. Egel“ wird gemeldet: In der heutigen Mittagsstunde überfuhr vom Schwarzwald nach der Friedenshütte fährt, einen mit Sägespänen beladenen Wagen. Der Kutscher erlitt derartige Verletzungen, daß er starb. Der Wagen wurde zertrümmert, während das Pferd auf die Seite geschleudert wurde.

**Freitag, 23. Juni.** Ein furchtbares Schandfeuer wüthete in geheimer Nacht in Kopsin bei Neubrunn, indem durch Funken aus dem Wohngebäude eines dortigen Besitzers das Wohnhaus eines Häuslers in Flammen aufging, wodurch weitere 3 Wohngebäude, mehrere Scheuern und Stallungen, insgesammt 11 Gebäude in Asche gelegt wurden. Der Brand der Wohngebäude hätte erschienenen Feuerwehrs aus Kopsin ist es nach Anstrengung gelungen, dem Weitergrafen des Feuers Einhalt zu gebieten.

**Freitag, 23. Juni.** Von der Sossnitzer „Heiligen“ wird gemeldet: Am Sonntag und Montag kamen in der 10. und 11. Stunde Abends ganze Proportionen von Sossnitz. Die Sossnitzer hatte nämlich vorhergehend, daß — wenn alle Anwesenden am nächsten Tage (also Montags) dem ersten Gottesdienste in der Fabrikkirche mit Andacht beizuwohnen, sich Abends ein großes Wunder ereignen würde. Was aber nicht geschah, das war das Wunder — und traurig zogen die Hartenden nach Hundstücken Warten beim.

**Soziale Uebersicht.**

**Wie die Capitalisten theilen, erfieht man aus dem Geschäftsbericht der Porzellanfabrik Frauenthal bei Weiden in Sachsen. Danach ist der Reingewinn 1897 auf 84,500 Mark gestiegen. Der größte Theil der Arbeiter hat einen Verdienst von 10 Mk. 97 Pf. pro Woche. Die Brenner haben eine wöchentliche Arbeitszeit von 56 Stunden, theilweise bei einer Temperatur von 40 bis 50 Grad. Selbst die Maler haben nur einen Durchschnittslohn von 18 Mark. Nach Statistiken stellt sich das Durchschnittsalter der Porzellanarbeiter auf 28 Jahre. Die Directoren der genannten Actiengesellschaft haben einen Gehalt 9800 und 17,000 Mark jährlich.**

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 24. Juni.** Die Reichscommission für Arbeiterstatistik wird nach einer Weile in einigen Tagen zu einer Sitzung zusammenzutreten, die sich im Wesentlichen mit dem Arbeitsverhältnissen im Metallgewerbe und Gastwirthsgewerbe zu beschäftigen haben dürfte.

**Bonn, 24. Juni.** Die Morgenblätter melden weitere Leber- schmerzen und Entzündungen in Folge des geringen Unwetters, namentlich in der Rheinprovinz und in Westfalen. In einzelnen Orten bildeten sich bereits Hülsenkommissen. Im Kreise Lüdighausen ist die Ernte theilweise zu neun Zehntel verunstaltet.

**Reichenbach i. P., 23. Juni.** Streik. Nach einer Meldung haben sämtliche Steinwerke die Arbeit niedergelegt und fordern 50 Pf. Stundenlohn bei zehnständiger Arbeitszeit; es scheint, daß der Zustand sich auch auf die Nachbarorte ausdehnen könnte.

**Kom, 23. Juni.** Im Proceß vor dem Maländer Militärgericht gegen 24 wegen der Aufständigen im Mai verhaftete Personen wurden, wie gemeldet wird, fünf Angeklagte, darunter der ehemalige Director des „Italia del Popolo“, Ghissi, zu 6 Jahren Gefängnis; Freiheitsstrafe erhielt ferner der Director des „Eccolo“, Romijn, 4 Jahre 2 Monate, der Director des „Officiale cattolico“, Don Libanalis, 3 Jahre und Frau Kunicoff 2 Jahre. Die übrigen Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen von einem Monat bis zu drei Jahren.

Das socialistische Organ „Avanti“ kündigt an, daß die radikalen Parteien die vom Kriegsgericht verurtheilten Maländer Politiker als Candidaten für das Parlament aufstellen werden, um thätlich deren Beizehung zu erwirken.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Heiraths-Ankündigungen. I. Bergmann Karl Müller, kath., Berlinstraße 82, und Vertha Kiple, ev., Freiburgerstr. 11. — 2. Arbeiter August Schuster, kath., Böhlowstr. 32, und Agnes Ahmann, kath., daselbst. — Musiker Carl Scholz, ev., Matthiasplatz 18, und Louise Kiege, ev., Weisgerbergasse 8. — Schneidmester Wilhelm Gauer, ev., Messergasse 10, und Pauline Weimer, ev., Junferstraße 13. — Gärtner Gustav Knappe, ev., Brimtenau, ev., Karoline Knappe, ev., An der Barbarastr. 2/8. — Aus- schänter Hermann Schütte, evang., Böhlowstr. 41, und Minna Bräutigam, ev., daselbst. — II. Arbeiter Albert Weiser, kath., Vorwerkstraße 37, und Emilie Jachsch, kath., Brüderstr. 49.

Geburten. I. Hauswirth Hermann Sperlich, kath., Seiblichstraße 17, mit Auguste May, ev., ebenda.

Geburten. I. Schmieb Paul Land, ev., S. — Kutscher Franz Meiser, kath., S. — Arbeiter Andreas Raubut, ev., S. — Gasthausbesitzer Robert Schmidt, ev., S. — Briefträger Carl Kinnat, ev., S. — Bäckermeister Carl Kofol, ev., S. — Hauswirth Conrad Ehrlich, ev., S. — Arbeiter Reinhold Mausch, kath., S. — Kutscher Johann Kulle, kath., S. — Schuhmacher Ewald Fischer, kath., S. — Schmieb Gustav Tschelke, ev., S. — Tapezierer Bruno Herchel, ev., S. — Schuhmachermeister Ernst Linke, ev., S. — II. Hauswirth Verthold Hoffmann, kath., S. — Kaufmann Georg Leppmann, ev., S. — Arbeiter Carl Wolff, kath., S. — Rangirer Arthur Schölze, kath., S. — Hausdiener Paul Heilig, kath., S. — Arbeiter Paul Wagner, ev., S. — Hilfsbremser Carl Wabner, kath., S. — III. Kutscher Traugott Schäfer, ev., S. — Arbeiter Paul Herrendörffer, ev., S. — Ofensetzer Richard Weller, ev., S. — Schuhmacher Carl Trenkel, ev., S. — Maler Paul Großer, ev., S. — Schneidmester Vincenz Macel, kath., S. — Arbeiter Oswald Haase, kath., S. — Handschuhmacher Felty Papst, kath., Tochter.

Todesfälle. II. Gertrud, I. des Arbeiters Heinrich Stewig, 6 Mon. — Stabstumpeter a. D. Franz Biel, 52 J. — Hausdiener Paul Heilig, 28 J. — Albert, S. des Arbeiters Ernst Otto, 9 Mon. — Willi, S. des Kaufmanns Maximilian, 10 J. — Arbeiterfrau Anna Klose, geb. Kische, 47 J. — Walter, S. des Holzmalers Wilhelm Berger, 15 Tage. — Arbeiterfrau Auguste Dallwitz, geb. Heiß, 51 J. — Kellnerwitwe Helene Seeliger, geb. Maltz, verw. gew. Herchel, 75 J. — Paul, S. des Briefträgers Wilhelm Warthold, 4 J. — Paul, S. des Schneiders Ernst Söber, 3 J. — Dienstmädchen Clara Andres, 18 J. — III. Josef, S. des Arbeiters Johann Schlegler, 3 Mon. — Josef, S. des Sattlers Carl Steiger, 3 Mon. — Hebrig, I. des Milchhändlers Johann Goltwald, 20 Tage. — Frieda, I. des Metall- drehers Wilhelm Reizig, 10 J. — Lehrersfrau Hulba Guhr, geb. Hümler, 27 Jahre.

**Achtung! Töpler! Achtung!**

Sonntag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**  
des Vereins zur Regelung der gewerblichen  
Verhältnisse der Töpler Breslaus u. Umgeg.  
in Hertin's Local, 11 Sroischengasse.  
Um pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand, i. R. Bauh.  
Requisiten werden erlucht, Ihre Beiträge zu begleichen. 3614

Sonntag, den 26. d. M., findet von 11—2 Uhr im  
**Clysiun in Morgenau** 3613

große öffentliche  
**Maurer-Versammlung**  
am  
Sonntag: 6 Uhr Bömelburg, Sumburg.  
Entree à Person 10 Pfg. Per Einberufer.

**Das beste u. reellste  
Schuhwerk**

3384

neuester facon laufft  
man bekanntlich zu den  
denkbar billigsten Preisen nur bei

**H. Christmann**  
37 Scheitnigerstraße 37.  
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Gelegenheitslauf  
für Restaurateure und Händler.**

Elegante Gummihosenträger  
vorräthig heilbar und schön gefertigt, zu außer-  
gewöhnlichem Preise Fabrikweise abzugeben. 3612

**J. Gusinde,**  
Hosenträgerfabrik, Werderstr. 35, 36.  
Comptoir geöffnet: 7—12 Uhr Vorm.  
2—7 Nachm.

**Schönfeld's  
Herren- und Knaben-  
Garderoben-Geschäft**

besucht sich nur 3563

**19, Schmiedebrücke 19,**  
oben der Franerei „am Angbaum“.

**Cigarren  
Cigaretten etc.,  
Caffee** in 1/2 Pfd. Packen, reich-  
liches Gewicht 3365  
20, 25, 50 40 und 45 Pfg.  
**Chiff** in Packen von 10 Pfg.,  
vorzügl. Waare, offerirt

**Osoar Betz,**  
Adalbertstrasse 2.

Genossen  
kauft Rosen und Goldwaaren  
bei E. Neumann, Alsterstr. 11.  
Waffel goldene Ringe.  
Stück 3 Mark. 3431  
Cigarre Kops-Druckh.

**Das Thierreich.**

Bearbeitet von Dr. med. Paul  
Muschke, Professor Dr. v. Martens,  
Bruno Dürigen, Dr. Ludwig Staby  
und E. Krieghoff. Erscheint in  
120 Hefen, zum Preise von je  
10 Pf. und umfasst ca. 140 Druck-  
bogen mit 1455 Abbildungen und  
12 Tafeln in feinstem Farbendruck.  
Aus in 4 geheften Halbbänden  
zum Preise von je 3 Mk. oder in  
2 hochfeinen Leinwandbänden zum Preise  
von 15 Mk. Zu beziehen durch die  
Expedition der „Volksrecht“.

**Frankenfrage und  
Socialdemokratie**  
**Lily Braun-Gizycki.**  
Preis 20 Pfg.

**Röstkaffee**  
von vorzüglichen Qualitäten Pfd. 75,  
85, 100 120 Pfg.

Caracasulver leicht löslich u.  
kalkhalt. Eschmack Pfd. 140 Pfg.  
Selter, wirt. farin 24  
Selter Schwefelsäure 47  
Selter Natriumsulfat 65  
Selter Natriumchlorid 60  
Selter Natriumcitrat 60  
Selter Natriumbicarbonat 60  
Selter Natriumacetat 60  
Selter Natriumtartrat 60  
Selter Natriumoxalat 60  
Selter Natriummalat 60  
Selter Natriumtartrat 60  
Selter Natriumoxalat 60  
Selter Natriummalat 60

**Bitte  
auszuschneiden  
und  
aufbewahren.**

**Damen**

Niederschuh 2,50 Mk.  
Niederschuh, Lederabf. 3,00 „  
Niederschuh, farb. 3,00 „  
Spangenschuh schwarz 3,50 „  
Spangenschuh, farb. 4,00 „  
Halbschuh, Schnür  
oder Knöpfen 4,00 „  
Halbschuh, farb. 4,50 „  
Lederabf. 4,50 „  
Strandschuh, Lederabf. 3,50 „  
Strandschuh, Lederf. 1,85 „  
Ladingschuh 2,00 „  
Turnschuh, Gummif. 2,00 „  
Hautschuh 1,0 „  
Hautschuh, Ledersohle 1,50 „  
Gamaschen 5,00 „  
Knopfstiefel, Schnür-  
stiefel 6,50 „  
Knopf- und Schnür-  
stiefel, farb. 8,00 „

**Herren**

Strandschuh 4,00—6,50 Mk.  
Halbschuh 5,00—6,50 „  
Radfahrtschuh  
mit Ledersohle 2,25 „  
Turnschuh  
mit Gummisohle 2,25 „  
Sport-, Tennisschuh  
und Sandalen.  
Gamaschen 7,50 „  
Schnürstiefel 8,50 „  
Braune und grüne Herrenstiefel.

**Kinder** 2566

Strandschuh, Lederf. 1,10 Mk.  
da f. größ. Kinder 1,40 „  
Knopfstiefel, schwarz u.  
farb. 2,25 „  
Schnürstiefel, schwarz  
und farb. 2,25 „  
Sandalen 2,75 „  
Turnschuh 1,50 „  
Hautschuh 0,75 u. 0,90 „

Ohne Concurrenz:  
**Amerikanische  
Schnellsohlerei  
u. Schuhwaren-Lager**  
**O. Mandowsky,**  
früher Schmiedebrücke 9  
besucht sich jetzt:  
**73 Nicolaistraße 73**  
Zwei Viertel links vom Ring. 3609

D. R. G. M.  
No. 81719.

Patent für  
Frankreich  
No. 276823.

Die billigste Bezugsquelle für feine gute  
und frische Lebensmittel ist und bleibt das  
**Breslauer Colonialwaaren-Geschäft**  
**Krawczyk & Friebe**  
**Breslau,**  
Zobnerstr. 31, gegenüb. d. St. Salvatorkirche.  
**Neu eröffnet!**  
**Kurze Gasse 36/38,**  
alt Adersbachstraße.

De ist im L. Jahr ca. 1000 Stück  
**11, Klosterstraße 13** 3431

Sammlige Herr, Gold- und Silberwaaren  
zu bewahren billigen Preisen zum Kaufmann.  
**Emil Neumann, Breslau, Klosterstr. 11.**  
Einkauf von altem Gold und Silber.

**Paul Gutt, Schuhmachermeister.**  
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 1,  
angew. 100

großes Lager von Schuhwaaren  
für Herren, Damen und Kinder, dauerhaft und billig.  
Gip. Gummisohlen 6/8 Mk. Damen-  
schuh 10 Mk. Gummif. Gummif. 10 Mk.  
Schnür- u. Knopfstiefel zu jedem Stück  
Konfirmations-Schuhe billig.

**Herren Garderobe**

Complettes Anzüge in allen Stoffarten und  
nur reeller Waare.

**Eduard Freund,**  
Neuschloßstr. 57, 1. Etage.

**Ludwig Herz**  
Breslau,  
Blücherplatz 4.